

**Новини від НеСТУ, Грудень 2005**  
 [Neues von NeSTU, Dezember 2005]

**Die Kinder von Vilshany**

*Drei Monate war ich in einem Land, in welches es mich hinzog mit aller Kraft. Ich habe mich fallen lassen in eine andere Kultur und wurde aufgefangen von behinderten Kindern mit einem extremen Bedürfnis nach Liebe, nach Geborgenheit, nach Familie. Ohne mir Gedanken machen zu müssen, welche Therapie die einzelnen Kinder brauchen, war ich einfach da, habe zugehört, mit ihnen gelacht, gespielt, Musik gehört, sie geliebt. Welch wunderbare Erfahrung für mich, kam ich doch ohne Vorstellung und konkrete Ziele in dieses Heim!*

Den ersten Kontakt zur Ukraine hatte ich im Juli 2000 bei einem Workshop mit dem Kammerchor Cantus aus Transkarpatien im Eigental. Ich war tief beeindruckt von den wunderbaren Gesängen dieses einmaligen Chors. Seither besuche ich jedes Jahr eine zehn tägige Singwoche mit Cantus in Transkarpatien. Ich lernte die Menschen, das Land und vor allem auch die Musik lieben. Ich war überwältigt von der Gastfreundschaft, versuchte die Lebenseinstellung der Menschen zu verstehen und kam jeweils tief beglückt in die Schweiz zurück.

Bei einem Ausflug in die Karpaten besuchten wir in Vilshany das Heim mit rund 200 körperlich und geistig behinderten Waisenkindern. Viele von ihnen wurden in einer Notsituation von ihren Müttern ausgesetzt oder abgegeben. Diese Kinder beschäftigten mich noch im Traum, und ich wusste: Ich werde zurückkommen. Deshalb begann ich ukrainisch zu lernen. Im Februar 2005 war ich bereit, mich auf dieses Abenteuer einzulassen. Drei Monate lebte ich inmitten dieser Kinder in einem extrem langen, kalten Winter in den Karpaten.



**Niemand nimmt die Kinder ernst**

Da ist Larissa, 16 jährig, „nur“ körperlich behindert, im Rollstuhl. Sie kennt ihre Mutter. Diese ist Alkoholikerin, will nichts von diesem Kind wissen, hat es an den Staat abgegeben. Auch der Vater ist Alkoholiker. Bis zu fünf mal pro Tag fragt mich Larissa: „Liebst du mich?“ Ich muss sie umarmen, liebkosen. Dann ist sie zufrieden, glücklich, sagt, dass sie zu ihrer Mutter möchte. „Ja, ja, im Sommer kommt deine Mutter dich holen“, sagt die



Krankenschwester, verspricht etwas, das nie eingehalten wird.

Oder da ist Iwan, 16 jährig. Seine Diagnose: Schwachsinn, Idiot. Er war mein Assistent und wollte von mir das Massieren erlernen. Er tut dies wunderbar, hat die richtige Kraft und spürt genau, was die Kinder brauchen. Er spricht mit ihnen mit seiner nasalen Stimme, macht den Betreuerinnen realistische Vorschläge, wie man die Kleinen aktivieren könnte. Ein Idiot??? Zusammen mit einer Krankenschwester wird er meine Arbeit fortsetzen.

Das ist das grosse Problem von Vilshany: Die Kinder werden nicht ernst genommen, niemand hört ihnen zu, niemand vertritt ihre Interessen. Man unterscheidet kaum zwischen

körperlich und geistig Behinderten. Sie werden nicht ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert. So verkümmern viele Talente der etwa 190 Kinder dieses Waisenhauses. Alle diese Kinder benötigen vor allem Personal, das sich mit ihnen abgibt, sie fördert, sie liebt. Die 12 Erzieherinnen, vorwiegend junge Mädchen aus dem Dorf, haben meist nur eine kurze Ausbildung hinter sich. Da sie auch auf den Feldern und im Garten mitarbeiten müssen, bleibt sehr wenig Zeit für die Beschäftigung mit den Kindern. Der Arbeitsplatz Vilshany ist zudem wenig attraktiv: Niemand aus der Stadt will hier arbeiten, wo es keinen Handyempfang gibt, das Telefon nur bis 30 km Entfernung funktioniert und es im Winter kaum eine Möglichkeit der Fortbewegung gibt.

### ***Hartes Leben im engen Tal***

Das Leben in diesem engen Tal ist streng und macht die Menschen hart. Hier sind Gefühlsduseleien fremd. Die Kuh wird im Garten im Beisein der Kinder geschlachtet, zerlegt, mit dem Beil zerhackt; was nicht verwertet wird, erhalten die Hunde. Zusammen mit etwa 60 Angestellten habe ich auf 40 a Kartoffeln, Kabis, Bohnen und Mais gesetzt, nicht aber, ohne vorher einen tüchtigen Schluck Wodka getrunken zu haben. Angeblich spürt man dadurch den Rücken weniger. Dies ist eine mühsame Arbeit, alles von Hand. Immerhin gilt es, 190 Kinder und etwa 150 Angestellte zu versorgen! Am Abend erwartete mich anstelle eines warmen Bades eine kalte Dusche.

Ja, diese Kälte hat mir zugesetzt. Keine Türe im Heim ist dicht, es herrscht immer Durchzug. Der Winter in dieser Gegend dauert ewig. Die Menschen sind die Kälte gewohnt, und selten ist ein Kind erkrankt.

Der Bus ins 17 km entfernte Dorf Kolotschava (er fährt, nur wenn Diesel vorhanden ist und nicht im Winter) kostete bis anhin 25 Rappen von einem Tag auf den andern 40 Rappen - für die Angestellten eine enorme Erhöhung. Die meisten Frauen kommen im Winter zu Fuss zur Arbeit, oft von 15 Kilometer her.

### ***Sascha***

Ich habe viel erlebt, viel gesehen. Zusammen mit Sascha, einem 18jährigen Zigeunerjungen, habe ich per Velo und Bus die Umgebung kennen gelernt, den Geruch der blühenden Bäume eingeatmet, dem Wasser der abgelegenen Bäche gelauscht, den Specht beobachtet, Kröten mit bis zu vier Jungen auf dem Rücken über die Strasse geholfen, einen Vogel zum Leben erweckt, den Vorstellungen über ein kindergerechtes Heim zugehört, Kartoffeln im Feuer gebraten, orthodoxe Gottesdienste, Angestellte und den „Friedhof“ der verstorbenen, verscharrten Kinder besucht. Ich habe Saschas Tränen getrocknet, und er hat mich gesegnet. Mein Mann und ich haben beschlossen, ihn für Ferien zu uns zu nehmen.

### ***Rückkehr nach Vilshany***

Ein halbes Jahr nach meinem Aufenthalt im Waisenhaus von Vilshany fahre ich zurück, möchte sehen, wie es „meinen“ Kindern geht. Zudem begleite ich Sascha, dessen dreimonatiges Visum in der Schweiz abgelaufen ist, zurück in seine Heimat. Es ist anfangs November, im Tal nach Kolotschawa liegt Rauch von verbrannten Gartenabfällen. Sehr früh ist es Nacht; die Leute sind damit beschäftigt, Äpfel, Kohl und Holz für den Winter einzulagern. Die Temperaturen sind schon auf unter Null Grad gefallen.



Das Kinderheim ist in einem erbärmlichen Zustand. 15 Fenster sind defekt, die Haustüren können nicht geschlossen werden, praktisch keine WC- Spülung funktioniert mehr. Die Zahl

der Kinder nimmt jeden Monat zu, alle verfügbaren Betten sind belegt - zum Teil mit zwei Kindern. Im ehemaligen „Naturzimmer“, welches Vögel und Schildkröten beherbergte, liegen nun 18 kranke Kinder.

Auf meine Frage, was denn am dringendsten nötig sei, erhalte ich eine Liste in die Hand gedrückt: Reparatur von 15 Fenstern, neue Schlösser, Antibiotika, Vitamine und andere Medikamente für die Kinder, Teller und Tassen für die Küche, Schuhe und einheitliche Kleider für die Konzertauftritte der Kinder, Musikanlage und Mikrofonkabel für den Musiklehrer, Kindertöpfe und Schrubber, Glühbirnen und und und.

Zusammen mit einer Krankenschwester fuhr ich ins 45 km entfernten Chust, um die Einkäufe zu tätigen. Wir erhielten eine beachtliche Menge für unser Geld!

Die Kinder sind glücklich, dass ich ihnen ihren „Direktor“ Sascha zurückgebracht habe. Sie freuen sich über unsere Geschenke, wollen mit mir UNO spielen, hören, wie es in der Schweiz war. Georgina bekommt einen warmen Pullover geschenkt. Drei Tage später kommt sie weinend zu mir; ihr Pullover ist verschwunden. Sie hatte ihn unter ihrem Kopfkissen versteckt. Alles gemeinsame Suchen nützt nichts, jemand hat den Pullover gestohlen. Dasselbe passierte Jwan mit dem neuen Kassettenrecorder. Die Kinder haben keine abschliessbaren Kästchen, in welchen sie ihre Kostbarkeiten aufbewahren können.

### ***Finanzielle Not und ein gebratenes Huhn***

Nach vier Tagen verlasse ich das Heim mit gemischten Gefühlen. Einerseits spüre ich eine Motivation von Seiten der Krankenschwestern, aber auch bei den Erzieherinnen. Diese freuen sich riesig über die eigene Musikanlage für den Unterricht sowie die zugesagte Unterstützung für den Kauf von neuen Kleidern für Konzertauftritte der Kinder. (Diese werden vor Ort von einer Näherin angefertigt.) Auch der lang ersehnte Bus mit 16 Plätzen wird in diesen Tagen im Heim eintreffen. Damit können endlich Ausflüge in die Umgebung gemacht werden.

Andererseits sehe ich die finanzielle Not des Staates und vor allem der Menschen in dieser Region der Ukraine. Die Preise für Lebensmittel, Benzin und Kleider steigen stetig, die Löhne jedoch bleiben auf dem gleichen Niveau.

Eine Woche verbrachte ich in der Ukraine. Sie war ausgefüllt mit Gesprächen, Einkäufen, Beobachtungen, Frustration und Genugtuung. Ich habe gespürt, wie sehr die Menschen es schätzen, dass sie mit ihren Problemen ernst genommen werden, wie selbstverständlich sie aber auch erwarten, dass man ihnen hilft. Ihre Gastfreundschaft ist überwältigend und mein Koffer wurde gefüllt mit Selbstgebranntem, Pasteten, Marmelade, Nüssen, Äpfeln und mehr.



Als absolute Überraschung bekam ich beim Abschied ein gebratenes Huhn geschenkt, mitsamt Pfanne und Teller für meine Rückreise.

### ***Ein Haus für körperlich und geistig behinderte junge Erwachsene***

Die drei Besuche im Waisenhaus Vilshany haben mir gezeigt: Die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen ist menschenunwürdig. Die Kapazität des Heimes ist begrenzt; immer wieder kommen „neue“ Kinder. Die Einsicht, dass die jungen Behinderten mit dem Erreichen einer bestimmten Altersgrenze nicht einfach wie bisher in die Erwachsenenpsychiatrie abgeschoben werden können, hat sich auch in Transkarpatien durchgesetzt. Doch wohin mit diesen jungen Menschen? Das Modell „Wohngemeinschaft“, wie wir es bei uns kennen, ist in der Ukraine noch unbekannt.

Aus den beschriebenen Erfahrungen und Gedanken ist die Idee des folgenden Projektes herausgewachsen:

Diese rund 30, teilweise lediglich körperlich behinderten Jugendlichen brauchen ein Haus, in dem sich bei angepasster Betreuung entwickeln können, wo sie sich wohl fühlen, wo sie einfache Hausarbeiten selbst erledigen und ev. sogar in einer Produktionswerkstätte eigene Arbeiten herstellen können.

### ***Ein NeSTU-Projekt***

NeSTU war von dieser Idee auf Anhieb begeistert und wird bei der Realisierung dieses Projektes mit dem „Medizinische Hilfskomitee Transkarpatien“ (CAMZ) zusammenarbeiten. Das CAMZ wurde ursprünglich von einem französischen Hilfswerk gegründet und ist seit 2000 eine eigenständige Organisation. Es unterhält Partnerschaften zu grossen Organisationen wie der DEZA und dem französischen Comité Catholique contre la Faim et pour le Développement CCFD. Das CAMZ setzt sich seit etwa 10 Jahren konsequent für Verbesserungen in der Betreuung der Kinder von Vilshany und anderen Institutionen in Transkarpatien ein. Die Ausbildung des Personals, regionaler und grenzüberschreitender Austausch für Kinder und Personal und materielle Verbesserungen im Kinderheim gehören zu den wichtigsten Aufgaben des CAMZ.

Das CAMZ hat in der Zwischenzeit ein altes Kolchosegebäude mit 10'000 m<sup>2</sup> Umschwung gefunden, das für 50'000 US\$ zum Verkauf steht. Wasser, Elektrizität und Kanalisation sowie eine asphaltierte Strasse in die 10 km entfernte Kreisstadt Chust sind unmittelbar an das Gelände angrenzend vorhanden. Es ist ein geeigneter Ort, um eine behindertengerechte Wohnsiedlung aufzubauen. Die Kosten für den Umbau und nötige Neubauten werden auf 200 – 300'000 US\$ geschätzt.



Wir wollen den Kauf des Grundstücks so bald wie möglich abschliessen, damit die Planung und Ausschreibung beginnen kann. Von mehreren Institutionen sind grössere Unterstützungsbeiträge unter der Bedingung zugesagt, dass die Besitzrechte geklärt sind.

In einer Blitzaktion konnten wir Ende November binnen einer Woche die nötige Summe für den Kauf der Liegenschaft in Form von auf zwei Jahre befristeten zinslosen Krediten bei NeSTU nahe stehenden Privatpersonen aufnehmen. Es sei Ihnen allen an dieser Stelle nochmals für die spontane Grosszügigkeit gedankt.


Diese 50'000\$ werden demnächst dem CAMZ für den Kauf des Grundstücks übergeben, gleichzeitig wird zwischen NeSTU und dem CAMZ ein entsprechender Vertrag unterzeichnet.

Später, bei Abschluss der Bauarbeiten, wird die neue Wohnsiedlung offiziell an den ukrainischen Staat übergeben, natürlich unter der Bedingung, dass er in Zukunft für die Unterhaltskosten und die Bezahlung des Personals aufkommt.

### ***Unterstützung für die Kinder von Vilshany***

Die sozialen Institutionen in der Ukraine leiden ganz besonders unter der unstablen politischen und wirtschaftlichen Lage. Behinderte Kinder gehören zu den Allerletzten, an die gedacht wird, und somit ist man auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen.

Falls Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch etwas für die Kinder von Vilshany tun möchten, so empfehlen wir Ihnen den beigelegten Einzahlungsschein.

Im Namen der Kinder ganz  **Dank!**

Für NeSTU Schweiz  
Annemarie Steiner